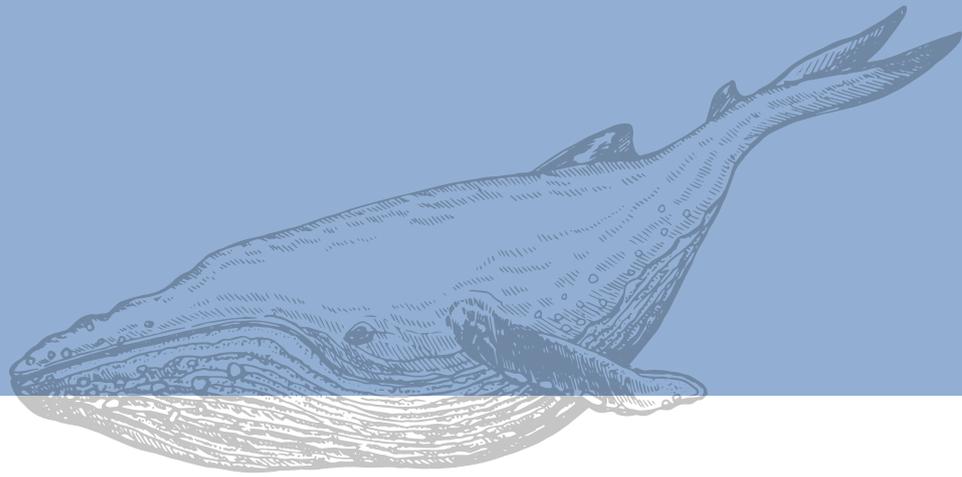


IHRE PATENSCHAFT FÜR DIE WALE





Inhalt

Wie leben Wale?	3
Wale sind gefährdet	6
Das unternimmt OceanCare zum Schutz der Wale	8
Wale im Mittelmeer	10
Wale, die Sie mit Ihrer Patenschaft schützen	12
Über OceanCare	14

Ihr Engagement zählt

Wale bewohnen alle Weltmeere. Viele Arten wandern je nach Jahreszeit weite Strecken, um Nahrung zu finden oder sich fortzupflanzen. Sie sind als Einzelgänger oder in Gruppen unterwegs und kommunizieren miteinander, jede Art mit ihren spezifischen Lauten.

Viele Walarten sind akut bedroht. OceanCare engagiert sich seit 1989 in internationalen Arten- und Meeresschutzgremien, um die Lebensbedingungen für diese gefährdeten Tiere zu verbessern und sie vor dem Aussterben zu bewahren. Neben der Jagd und dem Beifang sind es Plastikmüll, Unterwasserlärm und Kollisionen mit Schiffen, die für die Tiere so gefährlich sind.

Wir arbeiten rund um den Globus mit ausgewählten Partnerorganisationen zusammen, die die Tiere schützen, erforschen und verletzten oder gestrandeten Tieren helfen.

Mit dem Projekt Save Moby haben wir ein einzigartiges Warnsystem entwickelt, das Pottwale aufgrund ihrer typischen Klicklaute ortet, die Schiffe in der Umgebung warnt und so tödliche Kollisionen verhindert.

Mit Ihrer Patenschaft unterstützen Sie die weltweiten Schutz- und Rettungsmassnahmen für die sanften Riesen. Gemeinsam sorgen wir dafür, dass diese grossartigen Tiere eine Zukunft haben.

Herzlichen Dank für Ihr wichtiges und wertvolles Engagement!

Sigrid Lüber

Sigrid Lüber, Präsidentin OceanCare





Lebensweise und Fortpflanzung

Rund 90 Wal- und Delphinarten sind in unseren Meeren zu Hause. Wale sind intelligente und sehr soziale Tiere, die oft in Gruppen leben. Der Zusammenhalt ist meist gross, das Verhalten friedlich – Kontaktschwimmen und gegenseitiges Stupsen spielen eine grosse Rolle.

Die grössten Säugetiere der Welt pflanzen sich relativ spät fort. Bei Bartenwalen liegt die Tragzeit durchschnittlich bei 11 Monaten, bei Zahnwalen bei 14 Monaten. Zwillingsgeburten sind selten, in der Regel wird nur ein Kalb geboren, meist mit der Schwanzflosse voran. Nach der Geburt wird das Jungtier möglichst schnell zur Wasseroberfläche gebracht, damit es atmen kann. Bei manchen Walarten werden die Kälber und ihre Mütter von «Hebammen» unterstützt. Die Sägezeit ist lang und beträgt bei Zahnwalen in der Regel über ein Jahr. Jungtiere werden oft mehrere Jahre von ihrer Mutter begleitet, die allein für die Aufzucht der Jungtiere zuständig ist. Bei einigen Walarten helfen dabei sogenannte «Tanten» mit.

Manche Walarten legen zwischen ihren Nahrungs- und Aufzuchtgebieten jedes Jahr tausende von Kilometern zurück. Im Sommer wandern sie polwärts, wo sie sich mit Krill und Fischen sattfressen. Gegen Herbst begeben sie sich auf ihre Wanderung in subtropische und tropische Gewässer, wo sie sich paaren und ihre Jungen zur Welt bringen.

Nicht alle Tiere einer Gruppe wandern gleich weit. Junge Buckelwale, die sich noch nicht fortpflanzen, reisen kürzere Strecken als erwachsene Tiere. Grauwale legen auf diesen jährlichen Wanderungen eindrucksvolle Strecken von bis zu 25 000 Kilometern zurück. Damit halten sie den Langstreckenrekord bei den Säugetieren.

Mit dem Klimawandel verlängern sich die Migrationsrouten, etwa dadurch, dass sich Krill – die Hauptnahrung vieler Walarten – mit zunehmender Wärme immer weiter polwärts bewegt. Die Erwärmung der Meere hat den Krillbestand in den polaren Regionen bereits reduziert. Schmilzt das Packeis, werden zudem die menschlichen Aktivitäten weiter zunehmen: Neben der Fischerei sind es der Schiffsverkehr und die Suche nach Rohstoffen, welche die Wale hauptsächlich belasten.



utterstock/Danita Dellmont

Kommunikation

Das Meer ist ein akustischer Lebensraum. Während die Sicht im Wasser mit Tiefe und Distanz rasch abnimmt, verbreitet sich Schall mit fast 1500 Metern pro Sekunde gut vier Mal so schnell wie in der Luft. Für Meeressäuger ist das Gehör der wichtigste Sinn. Wale nutzen akustische Signale für Kommunikation, Orientierung, Beutefang oder für die Erkennung von möglichen Gefahren. Ein faszinierendes Beispiel für diese Kommunikation sind die bekannten Gesänge der männlichen Buckelwale.

Manche Walarten kommunizieren über hunderte, Blauwale sogar bis zu tausend Kilometer miteinander. Ihre Kommunikation wird aber zunehmend von Lärm überlagert, der vor allem durch die Schifffahrt und die Suche nach Öl und Gas verursacht wird. In vielen Meeresgebieten hat sich seit Mitte des 20. Jahrhunderts der Lärm unter Wasser mit jedem Jahrzehnt verdoppelt – für die Meerestiere, die auf ihr Gehör angewiesen sind, ist dies eine grosse Belastung. In europäischen Gewässern verdoppelte sich der Lärmeintrag sogar im Zeitraum zwischen 2014 und 2019.

Die grössten Klimaschützer der Welt

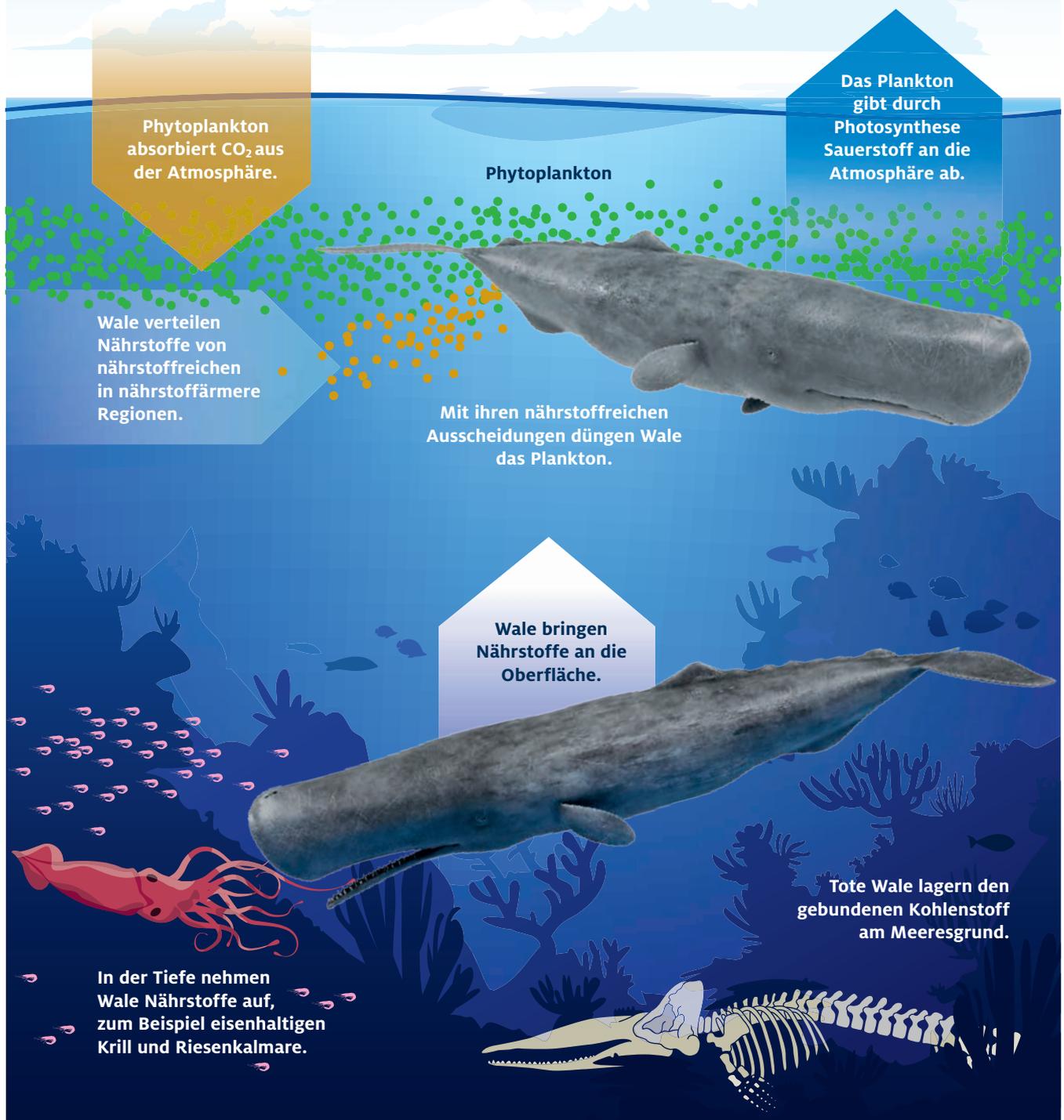
Wussten Sie, dass Wale grosse Klimaschützer sind? Auf ihren Migrationen transportieren sie Nährstoffe von den nahrungsreichen Gebieten in den Polarmeeren in die nährstoffarmen Gebiete in den Tropen. Zudem tauchen sie zum Fressen in die Tiefe und kehren zum Atmen an die Oberfläche zurück. Dort setzen sie Fäkalien frei, die reich an Stickstoff und Eisen sind. Diese Nährstoffe werden vom Phytoplankton, mikroskopisch kleinen Pflanzen nahe der Wasseroberfläche, die Sauerstoff produzieren und CO₂ binden, zum Wachstum benötigt. Zudem bindet ein Wal im Laufe seines Lebens eine riesige Menge an Kohlenstoff. Wenn Wale sterben und ihre Kadaver absinken, nehmen sie das gebundene CO₂ mit in die Tiefe. Wenn wir die Wale schützen, schützen wir also auch das Klima.

SO FÖRDERT DER WAL DIE SAUERSTOFFPRODUKTION DER OZEANE.

Wale sind die «Gärtner der Meere». Seit jeher beeinflussen sie das Leben im Meer.

Durch ihre Lebens- und Ernährungsweise fördern Wale die Produktion des Phytoplanktons. Diese Meeresalgen sind für 50% der weltweiten Sauerstoffproduktion verantwortlich. Die Ausscheidung der Wale beinhaltet Stickstoff und Eisen, jene Nährstoffe, die für das Wachstum des Phytoplanktons wichtig

sind. Wale transportieren diese wertvollen Mineralien auch von nährstoffreichen kalten Nahrungsgebieten in wärmere nährstoffärmere Gewässer. Einige Arten befördern diese Nährstoffe durch ihre Nahrungsaufnahme in sehr tiefen Gewässern an die Oberfläche. Durch diese Düngefunktion, die wissenschaftlich belegt ist, sind Wale eine treibende Kraft für die Sauerstoffproduktion und die CO₂-Bindung in den Ozeanen.



Durch ihre Ernährungs- und Lebensweise leisten Wale einen wichtigen Beitrag zum Schutz des Klimas (© OceanCare, 2020).



Wale sind gefährdet

Wale leben heute noch in allen Meeren der Welt. Mehr als 200 Jahre Walfang haben aber dazu geführt, dass die Populationen von vielen Grosswalen drastisch geschrumpft sind. Viele Arten sind heute akut bedroht: Gemäss Weltnaturschutzunion (IUCN) gelten Sei- und Blauwale global als stark gefährdet, der Atlantische Nordkaper sogar als vom Aussterben bedroht. Auch zahlreiche regionale Populationen des Grönlandwals, Buckelwals, Südlichen Glattwals und anderer Wale sind gemäss IUCN stark gefährdet oder vom Aussterben bedroht.

Wale und Delphine, die in europäischen Gewässern zu Hause sind, zählen weltweit zu den rechtlich bestgeschützten Wildtieren. Zumindest auf dem Papier, denn die Realität sieht leider anders aus. Da sie zahlreichen Gefahren ausgesetzt sind, gelten heute mehr als ein Viertel der Wal- und Delphinpopulationen in Europa als gefährdet. Damit steht es um einige dieser 33 Arten noch schlechter als um ihre Artgenossen in anderen Regionen der Welt.



Vier Walarten in europäischen Gewässern sind vom Aussterben bedroht (© OceanCare, 2022).



Walfang in Island (© Evelyne Gasser, 2018)

Jagd und Fischerei

Zwischen 2010 und 2020 wurden mehr als 50 000 Wale und Delfine in europäischen Gewässern gezielt getötet. Hochentwickelte Staaten wie Norwegen nutzen eine Gesetzeslücke und umgehen das internationale Walfangmoratorium. Dies kostet jedes Jahr hunderten von Walen das Leben. In Island besteht Hoffnung, dass ab 2024 keine Walfanglizenzen mehr vergeben werden.

Neben der Jagd ist auch die Fischerei eine grosse Gefahr für die Tiere: Weltweit verenden jedes Jahr rund 300 000 Wale und Delfine als Beifang in Fischereigeräten. Als Säugetiere müssen sie regelmässig an die Wasseroberfläche, um Luft zu holen. Geraten sie in Netze, drohen sie qualvoll zu ersticken.

Plastikmüll und Geisternetze

Wale, die grössere Plastikteile mit Nahrung verwechseln, verenden auf schreckliche Weise. Plastikmüll verstopft ihren Verdauungstrakt. Die Tiere werden immer schwächer und verhungern schliesslich, mit einem Magen voller Kunststoffe. Auch treibende Fischernetze werden zu tödlichen Fallen. Solche Geisternetze finden sich mittlerweile in allen Ozeanen. Gemäss einer Studie der Welternährungsorganisation (FAO) landen allein in europäischen Gewässern jährlich rund 25 000 ausgediente oder verloren gegangene Netze. Wenn sich Meerestiere in Kunststoffleinen verfangen, drohen sie zu ersticken. Jungtiere, die sich noch im Wachstum befinden, können dadurch sogar langsam erdrosselt werden. Oft können dann Wale nicht mehr nach Nahrung tauchen, weil an diesen Fischereigeräten auch noch Bojen oder andere Schwimmkörper hängen.

Unterwasserlärm und Schiffskollisionen

Fast 90 Prozent des Welthandels wird heute über den Seeweg abgewickelt. Die riesigen Frachter, welche die Lebensräume von Walen und Delfinen durchqueren, verursachen unter Wasser ein permanentes Hintergrundrauschen, welches Kommunikation, Fortpflanzung, Orientierung und Futtersuche der Tiere beeinträchtigt oder gar verunmöglicht. Aufgrund des hohen Tempos der Schiffe kommt es zu Kollisionen mit Walen. In manchen Regionen sind sie die Haupttodesursache, so zum Beispiel für die Blauwale südlich von Sri Lanka oder die Finnwale und Pottwale im Mittelmeer. Rund 40 Pottwale sind seit 1997 in Griechenland gestrandet, etwa 60% der Tiere wiesen schwere Verletzungen durch Schiffe auf. Die Dunkelziffer der Kollisionsopfer dürfte gross sein, da Wale, die durch den Aufprall getötet oder verletzt werden, meist auf offener See sterben und auf den Meeresgrund sinken.



Das unternimmt OceanCare zum Schutz der Wale

Durch die Arbeit in den höchsten internationalen Schutzgremien will OceanCare erreichen, dass sich die Lebensbedingungen der Wale verbessern und sich ihre Bestände langfristig erholen können.

Als wandernde Tierarten sind Wale auf länderübergreifenden Schutz angewiesen. Wir engagieren uns innerhalb der Bonner Konvention (CMS), einem Schutzabkommen, das die Aufgabe hat, migrierende Tierarten über politische Grenzen hinweg zu schützen. Seit 1992 setzen wir uns auch innerhalb der Internationalen Walfang-Kommission (IWC) ein, die weltweit für den Erhalt der Walbestände verantwortlich ist. Durch Untersuchungen in von 1997 bis 2000 konnten wir zum Beispiel aufzeigen, dass Wale durch Schadstoffe stark belastet sind, was ihr Immunsystem schwächt und ihre Fertilität reduziert. Die Erkenntnis, dass Walfleisch die menschliche Gesundheit stark belastet, führte in Japan zu einem massiven Einbruch des Konsums. Experten von OceanCare sind seit 2015 im Wissenschaftsausschuss der IWC vertreten.

Bereits seit 2004 ist OceanCare offizielle Partnerorganisation von ACCOBAMS, dem regionalen Abkommen zum Schutz der Wale und Delphine im Mittelmeer, im Schwarzen Meer und im angrenzenden Atlantikgebiet und engagiert sich auch innerhalb von ASCOBANS, dem regionalen Abkommen zum Schutz von Kleinwalen in der Nord- und Ostsee. OceanCare bringt Expertenwissen und Forschungsergebnisse in diese Gremien ein und arbeitet in verschiedenen offiziellen Arbeitsgruppen mit, unter anderem zu Unterwasserlärm und Beifang.

So hat OceanCare unter anderem bei der Erarbeitung von gesetzlichen Richtlinien zur Eindämmung von Unterwasserlärm im Mittelmeer mitgearbeitet und dafür gesorgt, dass sie umgesetzt werden. OceanCare hat auch dafür gesorgt, dass Unterwasserlärm innerhalb der UNO als grosse Gefahr für Wale anerkannt wurde.



Drohnenvideo mit Pottwalen im östlichen Mittelmeer, Save Moby Projekt (© Pelagos, 2021)

Die Lage ist ernst. Und trotzdem gibt es Hoffnung.

In manchen Regionen haben sich die Walbestände stabilisiert. Dazu beigetragen haben unter anderem Walfangmoratorium, das Auszeichnen von wichtigen Lebensräumen für Meeressäuger (Important Marine Mammal Areas), Schutzgebiete und wirkungsvolle Massnahmen gegen Unterwasserlärm.



Kampagnensujets Silent Oceans (© OceanCare, 2013)



Wale im Mittelmeer

Auch im Mittelmeer setzt sich OceanCare für den Schutz dieser faszinierenden Tiere ein. Im Verbund mit Partnerorganisationen haben wir es geschafft, dass im westlichen Mittelmeer ein Walmigrationskorridor geschaffen wurde, der für Finn- und Pottwale, aber auch für andere Walarten von grosser Bedeutung ist. Im Dezember 2019 erklärte die Barcelona-Konvention das Meeresgebiet zwischen den Balearen und dem spanischen Festland zum Schutzgebiet und im Frühling 2021 wurde von der spanischen Regierung die Suche nach Erdöl und Erdgas in spanischen Gewässern verboten.

Rettung der Pottwale in Griechenland

Im östlichen Mittelmeer möchten wir den Schutz von gefährdeten Pottwalen voranbringen. Dort lebt eine Population von nur noch 200–300 Tieren, die durch chemische Verschmutzung, Plastikmüll und Unterwasserlärm bedroht sind. Die grösste Gefahr aber geht von den 30 000 Frachtschiffen und Schnellfähren aus, die ihren Lebensraum jährlich durchqueren. Das Pelagos Cetacean Reserach Institute, mit dem OceanCare seit Jahren zusammenarbeitet, befürchtet aufgrund seiner Forschungsergebnisse, dass sich die Zahl der Tiere in den letzten 10–15 Jahren bereits halbiert hat.

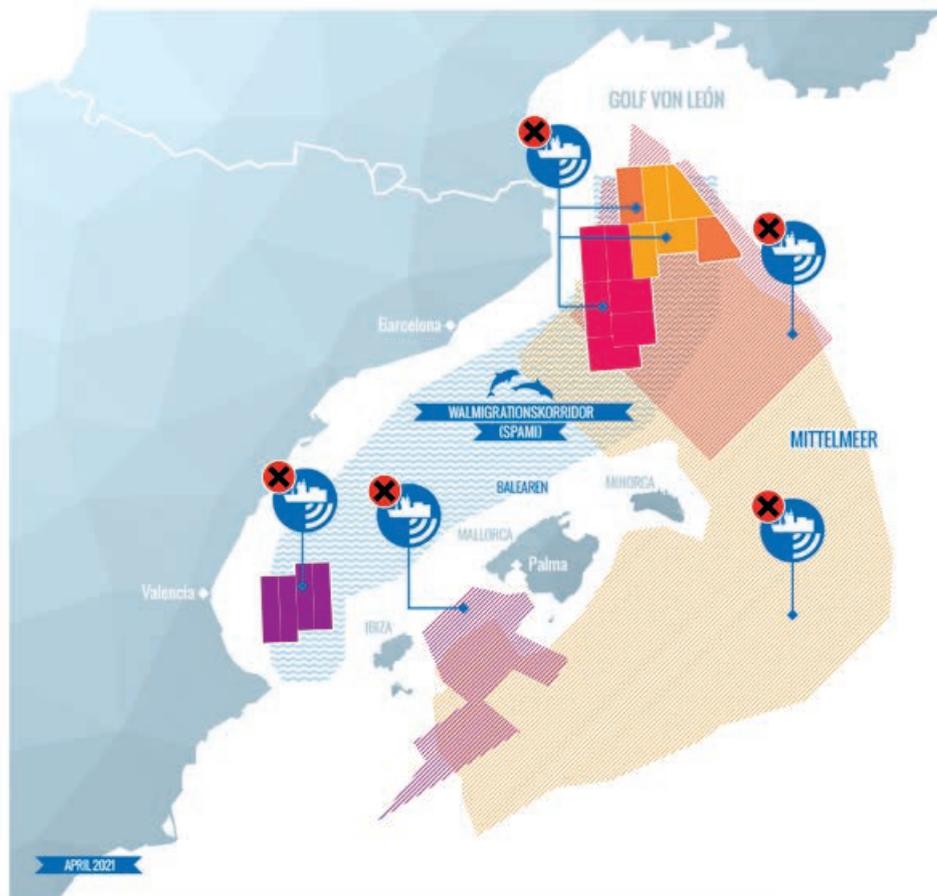
Auf der Suche nach Nahrung tauchen Pottwale täglich bis zu 20-mal und bis 1500 Meter tief. Nach jedem Tauchgang kommen sie an die Wasseroberfläche zurück, um zu atmen. In diesem Moment sind sie besonders verletzlich und können den Schiffen, die sich ihnen in hohem Tempo nähern, kaum ausweichen. Die Wale werden durch die Schiffsschrauben verletzt oder gerammt. Diese Kollisionen enden für die Tiere meist tödlich. Die wichtigsten Schritte, um Wale davor zu schützen, sind die Reduktion des Tempos und die Verlegung der Schifffahrtsrouten. Und überall dort, wo Walgebiete nicht umfahren werden können, soll das Warnsystem Save Moby eingesetzt werden.

Mit Wissenschaftlern aus Griechenland und Portugal hat OceanCare das innovative Warnsystem entwickelt, das Pottwale ortet, die Schiffe in der Umgebung informiert und so tödliche Kollisionen verhindert. Basis des Warnsystems sind solarbetriebene Hightech-Bojen, die mit Unterwasser-Mikrofonen ausgerüstet sind. Das System ortet die Tiere aufgrund ihrer typischen Klicklaute und sendet diese Daten in Echtzeit an einen zentralen Server. Dort werden sie mit den Informationen von Marine Traffic, dem führenden Anbieter für die Überwachung von Schiffsbewegungen, abgeglichen. Befindet sich ein Schiff auf Kollisionskurs mit einem Wal, wird der Kapitän über einen speziellen Funkkanal rechtzeitig gewarnt, sodass er den Kurs ändern und dem Wal ausweichen kann.

Mit MSC hat im Januar 2022 eine der weltweit grössten Reedereien die Routen für ihre Kreuzfahrt- und Frachtschiffe aus dem Lebensraum der Pottwale im Hellenischen Graben verlegt – ein Meilenstein im Walschutz! Im Juni 2022 hat der Verband Deutscher Reeder (VDR) nachgezogen und seinen 150 Mitgliedsunternehmen empfohlen, ihre Schiffrouten ebenfalls zu verlegen, um das Risiko von Kollisionen zu verringern.



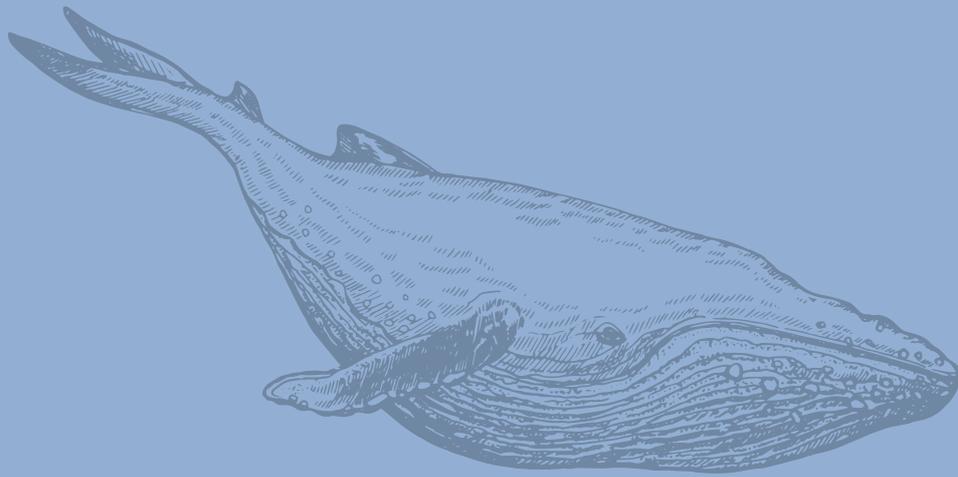
Die Schifffahrt ist eine der grössten Gefahren für Wale (© OceanCare).



STORNIERTE PROJEKTE ZUR ÖL- UND GASEXPLORATION IN DER MEERESREGION LEVANTE-BALEAREN

- | | |
|---|---|
| <p>2015 Der Ölkonzern <i>Cairn Energy</i> legt seine vier Lizenzen für die Ölsuche im Golf von Valencia zurück.</p> | <p>2019 <i>Cairn Energy</i> zieht zwei Anträge auf Ölsuche im Lizenzgebiet „Nordeste“ zurück.</p> |
| <p>2016 Das Projekt von <i>Schlumberger</i> zur seismischen Exploration im Golf von León wird zu den Akten gelegt.</p> | <p>2019 Das Umweltprüfungsverfahren für die seismische Untersuchung durch OGS für das Projekt „MedSalt-2“ (Mallorca/Ibiza) wird eingestellt.</p> |
| <p>2017 Das Umweltprüfungsverfahren für das Seismik-Projekt von <i>Spectrum Geo Ltd.</i> wird eingestellt.</p> | <p>2019 Der Walmigrationskorridor wird <i>Besonderes Schutzgebiet von mediterraner Bedeutung (SPAMI)</i> gemäß der Barcelona-Konvention.</p> |
| <p>2018 Der Walmigrationskorridor wird zum <i>Meeresschutzgebiet</i> erklärt.</p> | <p>2021 <i>Vitol E&P BV</i> zieht vier Anträge auf Ölsuche im Lizenzgebiet „Nordeste“ (Golf von León) zurück.</p> |

Das Schutzgebiet (SPAMI) zwischen dem spanischen Festland und den Balearen umfasst eine Fläche von 46 386 km² (© OceanCare, 2021).



Walarten im Mittelmeer, die Sie mit Ihrer Patenschaft schützen

Wale sind die grössten Säugetiere der Welt. Die über 90 Walarten lassen sich in zwei grosse Familien einteilen: Bartenwale und Zahnwale.

Bartenwale (*Mysticeti*) verdanken ihren Namen den kammartigen Barten – an den Enden aufgefaserten Hornplatten –, mit denen sie Kleintiere wie Plankton und Krill, aber auch Fische aus dem Meerwasser filtern. Sie nehmen eine grosse Menge Meerwasser ins Maul und pressen es durch die Barten aus. Beim Grönlandwal können die Barten über vier Meter lang werden. Bartenwale gehören zu den grössten lebenden Tieren der Welt.

Zahnwale (*Odontoceti*), zu denen auch die Delphine zählen, haben eine Reihe kegelförmiger Zähne, entweder in beiden Kiefern (Delphin) oder nur im Unterkiefer (Pottwal oder Schnabelwal). Zahnwale zeichnen sich durch die Fähigkeit aus, ihre Umgebung mittels Echolot wahrzunehmen.

Finnwal (*Balaenoptera physalus*)

Finnwale sind Bartenwale und nach den Blauwalen, mit welchen sie nahe verwandt sind, die grössten Tiere der Welt. Sie sind schnelle Schwimmer und ernähren sich vor allem von Krill, kleinen Schwarmfischen und Tintenfischen. Ihre Grösse haben sie der Anpassung an ihre Futterquelle zu verdanken. Dank den Längsfurchen auf der Körperunterseite, die vom Mund bis zum Nabel reichen, sind sie in der Lage, ihren Kehlsack extrem zu erweitern, und können so ganze Krill- und Fischschwärme auf einmal aufnehmen. Diese einzigartige Erfindung der Evolution ermöglicht es ihnen, grosse Energiespeicher anzulegen und weite Distanzen zurückzulegen, ohne Nahrung aufnehmen zu müssen. Sie kommen in tropischen, gemässigten und polaren Gebieten vor und gelten laut Welttierschutzorganisation (IUCN) als gefährdet. Im Mittelmeer gibt es nur noch etwa 1800 Finnwale, die als stark gefährdet gelten und besonders durch Kollisionen mit Schiffen gefährdet sind.

Nördlicher Zwergwal oder **Minkwal** (*Balaenoptera acutorostrata*)

Zwergwale sind die kleinsten Bartenwale. Sie kommen vor allem im Nordatlantik und Nordpazifik vor. Nördliche Zwergwale wandern im Sommer bis in den nordpolaren Treibeisgürtel. Männchen, Weibchen und Tiere verschiedener Altersstufen sind dabei meistens getrennt unterwegs. Besonders ältere Männchen wandern meist weiter nach Norden und bewegen sich eher auf offener See, während Weibchen küstennahe Gewässer bevorzugen. Zwergwale ernähren sich hauptsächlich von Plankton, Krebstieren und kleinen Schwarmfischen, wie etwa Makrelen, Sardellen und Heringen. Sie werden noch immer gejagt – ihr Fleisch wird in norwegischen Supermärkten günstig angeboten.

Pottwal (*Physeter macrocephalus*)

Pottwale sind Zahnwale, die in allen Weltmeeren vorkommen. Sie sind äusserst sozial und leben in Familieneinheiten, die aus etwa 12–15 Weibchen und ihren Jungen bestehen. Die meisten Weibchen verbringen ihr Leben in derselben Gruppe, gemeinsam mit ihren weiblichen Verwandten. Die Jungtiere werden meist gemeinsam betreut, wobei die Weibchen auch Kälber säugen, die nicht ihre eigenen Nachkommen sind. Junge Pottwale sind noch nicht in der Lage, auf der Suche nach Nahrung in die Tiefe zu tauchen. Sie bleiben eher nahe der Wasseroberfläche und bewegen sich im Schutz der Gruppenmitglieder. Um ihre Kälber besser betreuen zu können, scheinen die erwachsenen Tiere ihre Tauchgänge zu staffeln. Die typischen Klicklaute nutzen Pottwale nicht nur zur Kommunikation, sondern auch für die Nahrungssuche (Echolot). Spannend ist auch, dass jede Gruppe über ihren eigenen Dialekt verfügt (Coda-Repertoires). Pottwalgemeinschaften haben eine eigene Kultur, die nicht genetisch vererbt ist, sondern erlernt wird. Neben Tintenfischen stehen auch grössere Fische auf ihrem Speiseplan. Pottwale gelten weltweit als gefährdet, im Mittelmeer als stark gefährdet.

Cuvier-Schnabelwal (*Ziphius cavirostris*)

Der Cuvier-Schnabelwal, ein Zahnwal, ist der einzige Schnabelwal, der sich häufig auch im Mittelmeer aufhält. Studien zeigen, dass Schnabelwale im Mittelmeer regelmässig über dem Kontinentalschelf in der Nähe von submarinen Canyons beobachtet wurden. Sie sind ausgesprochene Tieftaucher, dabei sehr scheu und lärmempfindlich. Militärische Manöver, bei denen Sonare eingesetzt wurden, haben bereits zu verschiedenen Massenstrandungen von Schnabelwalen geführt. Der Cuvier-Schnabelwal ernährt sich vor allem von Fischen und Tintenfischen, nach denen er in Tiefen bis zu 1000 Meter sucht. Die Mittelmeerpopulation des Cuvier-Schnabelwals wird als gefährdet gelistet.



Finnwal (© Shutterstock/Superstar)



Nördlicher Zwergwal oder Minkwal (© Alamy)



Pottwal (© Shutterstock/Animalgraphy)



Cuvier-Schnabelwal (© Pelagos)

Über OceanCare

© Shutterstock

Arbeitsbereiche

Die Schweizer Meeresschutzorganisation setzt sich seit 1989 für den Schutz der Meere und ihrer Bewohner ein. Der Fokus liegt auf dem Engagement für gesetzliche Veränderungen in wichtigen Schutzgremien. Seit 2011 wirkt sie als UNO-Sonderberaterin für Meeresfragen. Das Engagement umfasst drei Bereiche: Tier- & Artenschutz, Meeres- & Umweltschutz, Umweltbildung & Sensibilisierung.

Prinzipien

OceanCare setzt sich im Dialog mit Entscheidungsträgern aus Politik und Wirtschaft für gesetzliche Grundlagen und eine Verbesserung im Umgang mit den Meeren ein. In Zusammenarbeit mit lokalen Partnerorganisationen und Meeresschutzexperten führt die Organisation weltweit konkrete Projekte durch. Die Organisation hält sich an folgende drei Prinzipien: Dialog und Integration, langfristiges Denken, lösungsorientiertes Handeln.

Nachhaltigkeit

Mit ihrer Arbeit leistet OceanCare einen wichtigen Beitrag zur Erfüllung der 17 nachhaltigen Entwicklungsziele der Vereinten Nationen, allen voran Nummer 14 «Leben unter Wasser», aber auch zu weiteren Zielen.

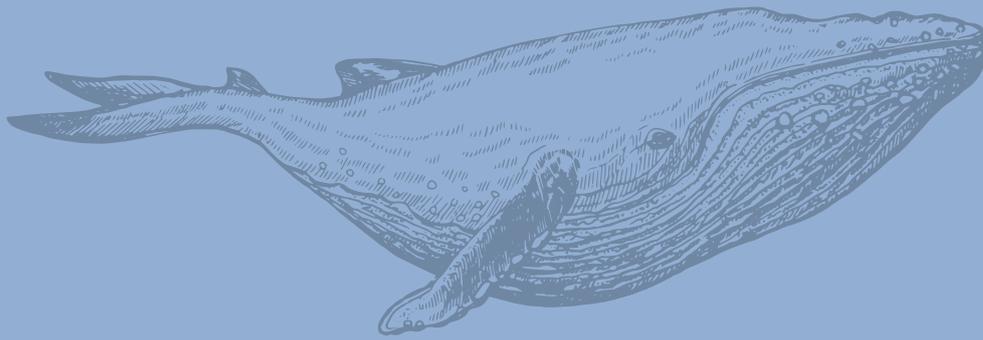


Organisation

In Wädenswil bei Zürich arbeiten zurzeit 11 Personen. Unterstützt werden sie durch ein weltweites Netzwerk an Experten und Partnerorganisationen, die je nach Thema und Projekt beigezogen werden. Die schlanke Organisation, der vielschichtige Ansatz und die integrative Haltung haben sich bewährt.

Ressourcen

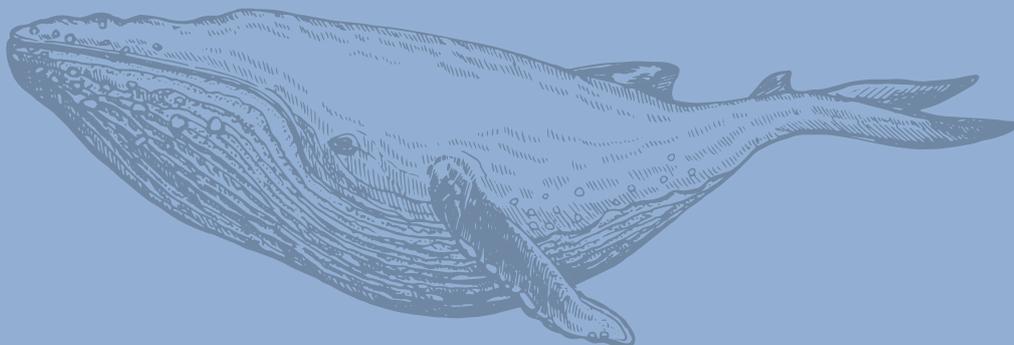
Aktuell wird die Arbeit von OceanCare von 3500 Mitgliedern, 20000 aktiven GönnerInnen und rund 25 Stiftungen unterstützt. Fast 80 Prozent der Spenden werden direkt in dringende Schutzprojekte investiert. Als nicht gewinnorientierte Organisation ist OceanCare steuerbefreit.

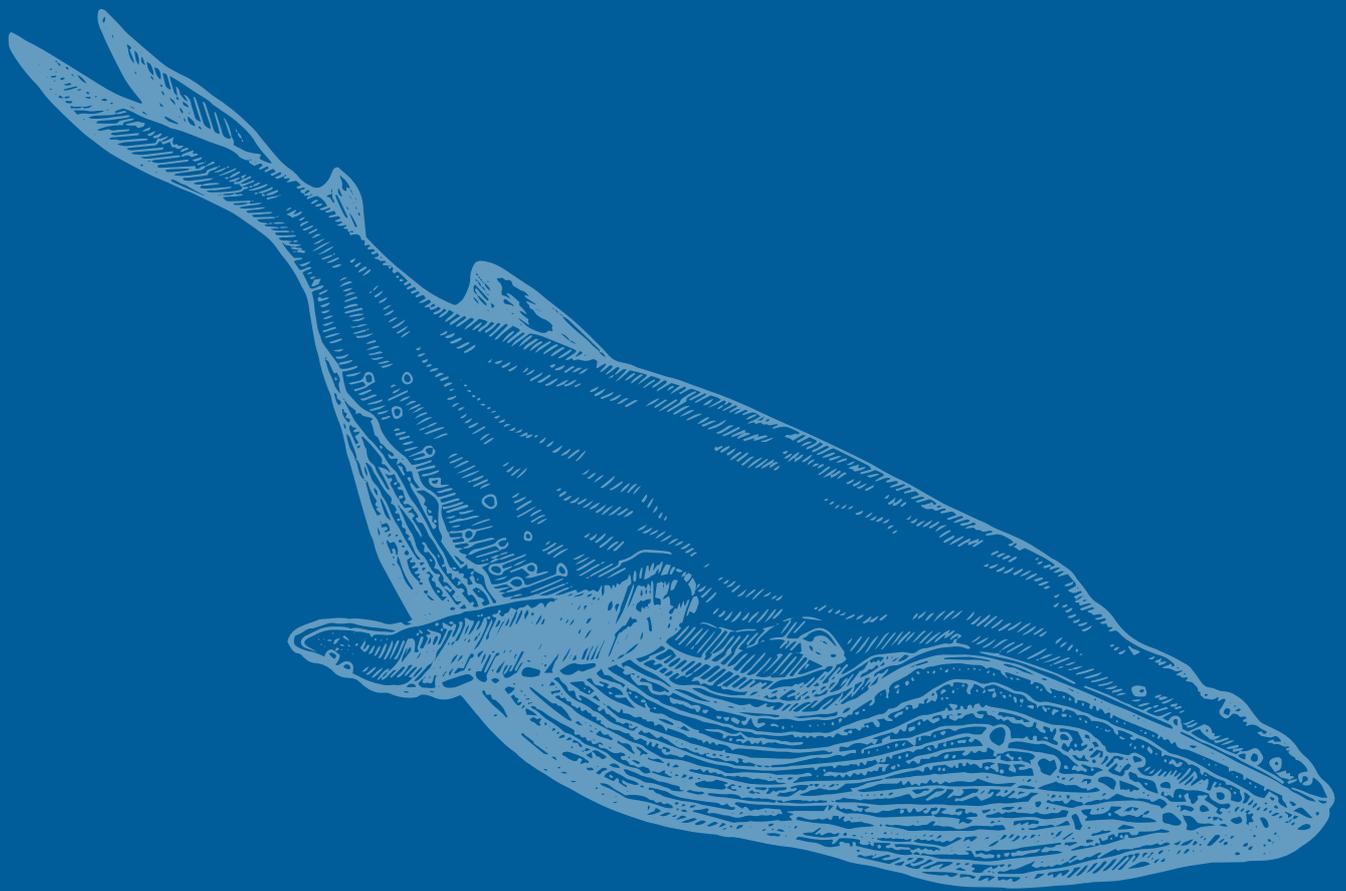


«Wie wir Menschen haben auch Tiere ein Recht darauf, in Sicherheit zu leben. Wir werden alles tun, um die Pottwale im Mittelmeer vor dem Aussterben zu bewahren.»

Dr. Alexandros Frantzis

Mit Ihrer Patenschaft helfen Sie, diese bedrohten Tiere zu retten – herzlichen Dank!





Gerbestrasse 6, Postfach 372, CH-8820 Wädenswil
T +41 (0)44 780 66 88, F +41 (0)44 780 68 08
info@oceancare.org, www.oceancare.org

Unser Spendenkonto

PostFinance, CH-3030 Bern

IBAN: CH14 0900 0000 8006 0947 3